

Kammermusik 3

Leonidas Kavakos Yuja Wang

Montag
21. Januar 2019
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese unbedingt zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste gegenüber den Künstlern und den anderen Gästen.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Kammermusik 3

Leonidas Kavakos *Violine*

Yuja Wang *Klavier*

Montag

21. Januar 2019

20:00

Pause gegen 21:00

Ende gegen 22:00

19:00 Einführung in das Konzert durch Bjørn Woll

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Sonate für Klavier und Violine B-Dur KV 454 (1784)

Largo – Allegro

Andante

Allegretto

Sergej Prokofjew 1891–1953

Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 f-Moll op. 80 (1938–46)

Andante assai

Allegro brusco

Andante

Allegrissimo

Pause

Béla Bartók 1881–1945

Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1 Sz 86 (1928)

Prima parte. Lassú

Seconda parte. Friss

Richard Strauss 1864–1949

Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18 TrV 151 (1887)

Allegro, ma non troppo

Improvisation, Andante cantabile

Finale. Andante – Allegro

Empfindungsreiches Frauenzimmer – Wolfgang Amadeus Mozart: Sonate für Klavier und Violine B-Dur KV 454 (1784)

Hinter Mozarts Kompositionen etwa für Bläser aller Art standen oftmals bedeutende Solisten. Was wäre da beispielsweise die Klarinetten- und Hornliteratur ohne die Meisterwerke für Anton Stadler sowie Joseph Leutgeb. Feierte Mozart mit seinen Werken somit das Können dieser Musiker stets auf entsprechend allerhöchstem Niveau, so sind solche künstlerisch ernstgemeinten Ehrerbietungen und Verbeugungen etwa vor der Geigenzunft kaum bis gar nicht überliefert bzw. dokumentiert. Bei seinen Violinkonzerten vermutet man, dass Mozart sich diese Werke in seiner Funktion als Salzburger Konzertmeister selber in den Bogen geschrieben hat. Bei den Violinsonaten tauchen dagegen immer wieder Namen von blutjungen weiblichen Talenten auf, denen er pflichtbewusst zwar ein Werk widmete. Doch den Schülerinnen überließ er dann lieber den Klavierpart, während er sie dazu auf der Geige begleitete. Aus dem beachtlichen Output von immerhin über 30 Violinsonaten ragt jedoch eine heraus, bei der keine finanziellen oder karrierebedingten Hintergedanken mitschwangen, sondern die ausschließlich dem rein künstlerischen Gehalt genügen sollte.

Auslöser für diese Sonate für Klavier und Violine B-Dur KV 454 war Mozarts Begegnung mit der jungen italienischen Geigerin Regina Strinasacchi. Die in Venedig im legendären Ospedale della Pietà ausgebildete Musikerin stammte aus dem lombardischen Ostiglia und hatte bei ihrer ersten Begegnung mit Mozart im Jahr 1784 schon in den europäischen Musikzentren wie etwa Paris beeindruckend wirken können. Am 24. April 1784 schrieb Mozart nun an seinen Vater: »Hier haben wir die berühmte Mantuanerin Strinasacchi, eine sehr gute Violinspielerin; sie hat sehr viel Geschmack und Empfindung in ihrem Spiele.« Und dass der Junior mit seiner Einschätzung richtig lag, bestätigte schon bald auch Leopold Mozart gegenüber Mozarts Schwester: »Mir tut es leid, dass du dieses großartige, etwa 23 Jahre alte, nicht schändliche, sehr geschickte Frauenzimmer nicht gehört hast.

Sie spielt keine Note ohne Empfindung,[...], und ihr Adagio kann kein Mensch mit mehr Empfindung und rührender spielen als sie; ihr ganzes Herz und Seele ist bei der Melodie, die sie vorträgt; und eben so schön ist ihr Ton und auch Kraft des Tons. Überhaupt finde ich, dass ein Frauenzimmer, das Talent hat, mehr mit Ausdruck spielt, als eine Mannsperson. NB Sie ist die nämliche Strinasacchi, bei deren Akademie dein Bruder in Wien nicht nur ein Konzert spielte, sondern ihr ein Duetto mit Cembalo und Violine zu eben dieser Akademie komponierte.«

Dieses »Duetto« war jene Sonate für Klavier und Violine B-Dur KV 454, die Mozart in Windeseile hingeschrieben hatte, um sie mit Regina Strinasacchi bei der anberaumten Akademie im Wiener Kärntnertortheater aufzuführen. Der Zeitdruck war aber wohl dennoch so groß, dass Mozart nur die Violinstimme ausschreiben konnte. Den Klavierpart musste er bei der Aufführung größtenteils aus den notierten Skizzen rekonstruieren.

Finden sich unter Mozarts reifen Violinsonaten immer wieder Beispiele wie etwa die Sonate KV 379, in denen die Rollenverteilung zugunsten des Tasteninstruments ausfällt, so ist die Geige in der B-Dur-Sonate federführend. Allein schon in der *Largo*-Introduction des Eröffnungssatzes scheint Mozart den Empfindungsreichtum der Ausdrucksmusikerin Strinasacchi im Sinn gehabt zu haben. Mindestens auf Augenhöhe bewegen sich beide Instrumentenstimmen sodann im Hauptteil, in dem sie sich fulminant brillant und zwischendurch dann auch in einem etwas melancholisch anmutenden Tonfall unterhalten. Und bevor die Sonate in einem energiereichen Finalsatz mündet, darf man einem der schönsten langsamen Sätze des Kammermusiklers Mozart lauschen. Aber er hatte dafür ja auch die entsprechende Muse.

Wie der Wind auf dem Friedhof – Sergej Prokofjew: Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 f-Moll op.80 (1938–46)

Wer sich mit Despoten und Diktatoren keinen (lebensbedrohlichen) Ärger einhandeln wollte, der musste von jeher einen geschickten Wendehals besitzen. Denn wie rasch man in Ungnade fallen konnte, konnten namhafteste Künstler auch zu Zeiten der ehemaligen Sowjetunion und unter der blutigen Herrschaft Stalins am eigenen Leib erfahren. Das vielleicht berühmteste Beispiel dafür ist der Komponist Dmitri Schostakowitsch, der 1936 ins Fadenkreuz der sowjetischen Kunstrichter geraten war und fortan auf dem schmalen Grad zwischen offizieller Anpassung und innerem Widerstand balancierte. Doch selbst ein scheinbar systemkonformer Komponist wie Sergej Prokofjew bekam nicht selten heftigsten Gegenwind zu spüren. Obwohl er dem neuen Zeitgeist immerhin auch mit staatstragenden Repräsentationsstücken gehuldigt hatte, fand auch er sich am 10. Februar 1948 zusammen mit dem Kollegen Schostakowitsch bei einem berühmten »Schau«-Kongress des Zentralkomitees der KPdSU auf der Anklagebank wieder. Beiden warf man eine »volksfremde« Musiksprache vor, die sich an »Fachleute« und »musikalische Feinschmecker« richten würde. Schostakowitsch sollte immerhin das politische Tauwetter in der Sowjetunion miterleben, das in den 1950er Jahren einsetzte. Nicht so Prokofjew. Prokofjew starb als gebrochener Mann und Künstler – am 5. März 1953 und damit jenem Tag, an dem auch Josef Stalin starb.

Wie unberechenbar nah Anerkennung und Verdammung in jener Zeit liegen konnten, lässt sich an Prokofjews 1. Violinsonate f-Moll op. 80 ablesen. Obwohl das Werk von ihrem musikalisch oftmals gereizten und beklemmenden Innen- und Ausdrucksleben her im Grunde den musikästhetischen Forderungen widersprach, wie sie 1948 den Komponisten entgegengehalten wurden, sollte Prokofjew ein Jahr zuvor dafür zum fünften Mal in seiner Laufbahn mit dem »Stalin«-Preis ausgezeichnet werden.

Uraufgeführt hatte die Sonate im Oktober 1946 ebenfalls ein »Stalin«-Preisträger. Es war der Geiger David Oistrach, der in

jenen Jahren und Jahrzehnten zusammen mit Cellist Mstislaw Rostropowitsch und Pianist Svjatoslaw Richter bedeutende Werke sowjetischer Kompositionen erstauftührte. Kennengelernt hatten sich Prokofjew und Oistrach schon in den 1930er Jahren. Sie waren in Moskau Nachbarn. Und beide verband ihre ungemeine Leidenschaft für Schach. Ihr Können auf den 64 Feldern wurde sogar von der Schachlegende Michail Botwinnik bestaunt.

Nachdem Oistrach bereits im Kriegsjahr 1944 Prokofjews ursprünglich für Flöte geschriebene und für die Violine umgearbeitete Sonate op. 94a in Moskau erstauftgeführt hatte, stand er jetzt seinem Freund bei der Ausarbeitung der f-Moll-Sonate mit Rat und Tat zur Seite. »Noch nie habe ich an einem Werk derart begeistert gearbeitet«, so Oistrach später. Die ersten Skizzen dieser ihm dann auch gewidmeten Sonate gehen bis ins Jahr 1938 zurück. Doch damals muss Prokofjew bereits eine genaue Vorstellung von der Dramaturgie dieses Klangdramas gehabt haben. Alle vier Sätze verbindet nämlich etwas Unheilvolles, Schicksalhaftes, Tragisches miteinander. Dieser düstere Ton, der im Finalsatz fast ins Gehetzte umschlägt, zeigt sich denn auch gleich im ersten Satz von einer geradezu gespenstischen Seite. Laut Prokofjews Spielanweisung muss dieser bisweilen fast wie ein großes Lamento wirkender Satz »freddo«, also »kalt« wirken. Und von den fahlen Tonleiterpassagen meinte er, dass sie »wie über einen Kirchhof streichender Wind klingen« sollten. Ähnliche Assoziationen löst auch das zweite *Andante* (3. Satz) mit seinem zerbrechlichen Klagegesang aus (diese beiden Sätze sollte Oistrach auch auf Prokofjews Beerdigung spielen). Aus einem ganz anderen Holz geschnitzt erweist sich dagegen der erste der beiden schnellen Sätze allein schon von seiner Bezeichnung. *Allegro brusco* (also »barsch«) ist dieses motorisch wild hin- und herspringende und –zuckende Wesen überschrieben und das trotz des eingeschobenen »Eroico«-Themas so gar keine heldenhaften Züge trägt. Dennoch schien auch dies selbst den sowjetischen Kunstrichtern derart unter die Haut gegangen zu sein, dass man Prokofjew mit dem »Stalin«-Preis auszeichnete und ihn damit in (trügerischer) Sicherheit wog.

Volksmusikalische Lebensader – Béla Bartók: Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1 Sz 86 (1928)

Nicht nur David Oistrach war für den Violinkomponisten Prokofjew ein Glücksfall. Auch Oistrachs Kollege und Vorbild, der ungarische Jahrhundertgeiger Joseph Szigeti, erwies sich speziell im Fall von Prokofjews 1. Violinkonzert als großartiger Fürsprecher. So machte Szigeti von dem Werk 1935 die erste Schallplattenaufnahme – wobei die Manager der amerikanischen Plattenfirma erst einmal baten, den Namen des ihnen völlig unbekanntes Komponisten zu buchstabieren. Eine noch intensivere künstlerische Freundschaft verband Szigeti aber mit Béla Bartók. Sie lernten sich in den 1920er Jahren kennen. Und nachdem Szigeti 1926 einige von Bartóks Klavierstücken *Für Kinder* für die Violine herausgegeben hatte, schlug Bartók für das folgende Jahre ein erstes gemeinsames Konzert in Szigetis Geburtsstadt Budapest vor. Fortan gingen beide zwar immer wieder getrennte Wege. Aus den Augen verloren sie sich aber nie. Und so entstand 1940, in ihrem amerikanischen Exil in Washington der Live-Mitschnitt eines Konzerts, der seitdem mehr als nur das historische Klangdokument dieses Allstar-Duos ist. Auf dem Programm standen Beethovens »Kreutzer«-Sonate, Debussys Violinsonate sowie die Zweite von Bartók. Und zu Beginn dieses höchst anspruchsvollen Recitals erklang jene Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 1 Sz 86, die Bartók 1929 für Szigeti geschrieben hatte.

Das zweisätzliche Werk liegt in drei vom Komponisten autorisierten Fassungen vor. Neben der Version für Violine und Klavier (uraufgeführt im Oktober 1929 in Berlin von Szigeti mit Pianist Adolphe Hallis) gibt eine für Violoncello und Klavier (uraufgeführt von Jenő Kerpely und Bartók im März 1929 in Budapest). Und die vielleicht meistgespielte Fassung dieser Rhapsodie ist diejenige für Violine und Orchester, die wiederum Szigeti und diesmal mit Dirigent Hermann Scherchen Ende 1929 in Königsberg aus der Taufe hob. Alle drei Versionen sind nahezu identisch und sprühen daher nur so vor volksmusikalischem Leben, für das Bartók als begeisterter Forscher der osteuropäischen Musik ein so offenes wie feines Ohr besaß. Wie in dem zeitgleich entstandenen

Geschwisterwerk, in der Rhapsodie Nr. 2, hat Bartók die beiden auch attacca zu spielenden Sätze »Lassú« (Langsam) und »Friss« (Schnell) mit ungarischen und rumänischen Melodien und Tanzrhythmen gespickt. Und angesichts der Ausgelassenheit und des mitreißenden Temperaments verschwimmen auf einen Schlag alle Grenzen zwischen Kunst- und Volksmusik.

So muss die Geige singen – Richard Strauss: Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18 TrV 151 (1887)

Wenn es für den jungen aufstrebenden Béla Bartók ein musikalisches Erweckungserlebnis gegeben hat, dann fand es am 12. Februar 1902 statt. Da wurde Bartók Ohrenzeuge der ungarischen Erstaufführung von Richard Strauss' *Also sprach Zarathustra*. Und sofort war er von dieser kühnen Orchestersprache infiziert. Bartóks Bewunderung ging dabei so weit, dass er Strauss' nicht weniger anspruchsvolle sinfonische Dichtung *Ein Heldenleben* für Klavier solo einrichtete und damit auf seinen Tournen begeisterte. So wünschte sich ein Kritiker tatsächlich nach der Orchester-Aufführung von Strauss' *Macbeth*, diese Tondichtung unbedingt von Bartók auf dem Klavier gespielt zu hören.

Im Gegensatz zu Bartók, der auch wie Prokofjew vom Klavier herkam, hat Richard Strauss eine solide Violinausbildung genossen. So nahm Vetter Benno Walter, seines Zeichens der Münchner Hofkapelle, den achtjährigen Strauss ab 1872 unter die Fittiche. Und der schon früh als Wunderkind gefeierte Richard bedankte sich Jahre später bei seinem Lehrer mit einem Violinkonzert, dessen Uraufführung Benno Walter 1890 zusammen mit Dirigent Franz Wüllner in Köln spielte.

In Köln hatte man da aber schon den für die Violine komponierenden Kammermusiker Strauss kennengelernt. Nur zwei Tage nach der in Wuppertal-Elberfeld erstaufgeführten Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18 fand die Zweitaufführung am 5. Oktober 1888 eben in der Domstadt statt. Und wieder waren mit

Geiger Robert Heckmann und Pianist Julius Buths zwei seinerzeit bedeutende Musiker zu hören. Beide waren sie mit Johannes Brahms befreundet. Heckmann war zudem Primarius des hochangesehenen »Kölner Quartetts«, dem Grieg sein Streichquartett widmete.

Als sich Strauss mit seinen 23 Jahren an die traditionsreiche Gattung »Violinsonate« gewagt hatte, stand er künstlerisch am Scheideweg. Nach einer durchaus ansehnlichen Reihe von Kammermusikwerken setzte er sich ab 1886 intensiv mit der Gattung der »sinfonischen Dichtung« auseinander, die für ihn die Weiterentwicklung der musikalischen Form und Zukunft darstellte. So schrieb er nahezu zeitgleich an seiner allerersten Tondichtung *Macbeth* und eben an seiner einzigen Violinsonate.

Auf den ersten Blick könnte man dieses dreisätzige Werk als Strauss' persönlichen Abschiedsgruß an das klassisch-romantische Erbe deuten. Zumal er später einmal grundsätzlich zu seinem frühen Kammermusikschaffen meinte, dass man »nach Brahms so etwas nicht mehr hätte schreiben sollen«. Aber Strauss gelang nun mit dieser Violinsonate – und zwar wie aus einem Guss – ein musikalischer Blick zurück nach vorn. Davon kündeten schon die ersten Takte in der Violine. Lyrisch zart und innig stimmt sie ihre Kantilene an – als würde es sich hier um eine Weise aus der Feder weniger von Brahms als vielmehr von Beethoven handeln. Sogleich entwickelt sich daraus dieser schwärmerische, fast überschwänglich anmutenden Ton, der nicht zuletzt den Opernkomponisten Strauss ankündigt. Gleiches gilt für den Finalsatz, der nach einer dunklen, schmerzvollen Einleitung sich in jenen ausschweifenden, duftigen Klang aufschwingt, der von Ferne den *Rosenkavalier* und *Ariadne auf Naxos* erahnen lässt. Was für ein ausgesprochenes Gespür Strauss für die menschliche Stimme und Seele besessen hat, unterstreicht aber doch am eindruckvollsten der langsame Satz. Als *Improvisation* hat er dieses *Andante cantabile* bezeichnet – das ein einziges Lied ohne Worte oder vielleicht doch schon fast eine Opern-arie ohne Worte ist.

Guido Fischer



Leonidas Kavakos

Leonidas Kavakos, geboren in Athen, arbeitet weltweit mit den herausragenden Orchestern und Dirigenten und ist regelmäßiger Gast in den großen Konzerthäusern und bei den bedeutenden Festivals dieser Welt. Die drei wichtigen Mentoren seiner Laufbahn waren Stelios Kafantaris, Josef Gingold und Ferenc Rados. Im Alter von nur 21 Jahren hatte Leonidas Kavakos schon drei große Wettbewerbe gewonnen: 1985 den Sibelius-Wettbewerb und 1988 den Paganini- und den Naumburg-Wettbewerb. Diese Erfolge brachten ihn dazu, die Erstaufnahme der Original-Version von Sibelius' Violinkonzert (1903/04) einzuspielen, für die er 1991 den Gramophone Concert Award erhielt.

In der Saison 2018/19 ist Leonidas Kavakos Artist in Residence des Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Zu den Höhepunkten dieser Residency zählen die Aufführungen des Violinkonzert Nr. 1 von Schostakowitsch unter der Leitung von

Mariss Jansons, von Alban Bergs Violinkonzert unter der Leitung von Daniel Harding sowie – in der Doppelrolle als Solist und Dirigent – Beethovens Violinkonzert und die Sinfonie Nr. 7. Weitere Gastspiele führten bzw. führen ihn u.a. zum London Symphony Orchestra, zu den Wiener Philharmonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Israel Philharmonic Orchestra, dem San Francisco Symphony und auf China-Tour mit Konzerten u.a. bei den Orchestern in Guangzhou, Hangzhou, Peking und Shanghai. Mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin spielte er die deutsche Erstaufführung von Lera Auerbachs Violinkonzert Nr. 4 *Nyx: Fractured Dreams*. Weitere Konzertreisen führen ihn mit Yo-Yo Ma, Emanuel Ax und Klaviertrios von Johannes Brahms nach Paris, Frankfurt, Wien und London und mit Yuja Wang auf Duo-Tournee nach Europa und in die Carnegie Hall New York. Mit seinem langjährigen Duo-Partner Enrico Pace führt ihn eine weitere Duo-Tournee durch die USA.

In den letzten Jahren hat sich Leonidas Kavakos ein starkes Profil als Dirigent aufgebaut. So dirigierte er schon das London Symphony Orchestra, das New York Philharmonic, das Boston Symphony Orchestra, das Houston Symphony, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Gürzenich-Orchester Köln, das Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino, die Filarmonica Teatro La Fenice, das Orchestre de la Suisse Romande und das Danish Radio Symphony Orchestra. Diese Saison dirigiert bzw. dirigierte er das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, das Budapest Festival Orchestra, die Wiener Symphoniker, das Chamber Orchestra of Europe und das Dallas Symphony Orchestra. Mendelssohns Violinkonzert und Violinkonzerte von Mozart hat er in der Doppelrolle als Solist und Dirigent mit der Camerata Salzburg eingespielt. Im Herbst 2017 erschien die sehr erfolgreiche Aufnahme von Brahms-Trios mit Yo-Yo Ma und Emanuel Ax. Leonidas Kavakos' nächstes Projekt ist die Einspielung von Beethovens Violinkonzert als Solist und Dirigent mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Leonidas Kavakos umfangreiche Diskographie enthält außerdem eine Gesamteinspielung der Beethoven-Sonaten mit Enrico Pace, Brahms Violinkonzert mit dem Gewandhausorchester Leipzig und Riccardo Chailly, Brahms-Sonaten mit der Pianistin Yuja Wang und die CD *Virtuoso* mit einer Sammlung von Zugaben. Leonidas Kavakos

war »Gramophone Artist of the Year 2014«. Er ist der Gewinner des Léonie-Sonning-Musikpreises 2017, der höchsten musikalischen Auszeichnung Dänemarks. In Athen kuratiert er jährlich eine Meisterklasse für Violine und Kammermusik, die Musiker aus der ganzen Welt anzieht. Er spielt die »Willemotte«-Stradivarius von 1734 und besitzt moderne Violinen aus der Werkstatt von F. Leonhard, S.P. Greiner, E. Haahti und D. Bagué.

In der Kölner Philharmonie war Leonidas Kavakos zuletzt im September letzten Jahres zu Gast.

Yuja Wang

Yuja Wang, 1987 in Peking geboren, erhielt mit sechs Jahren ersten Klavierunterricht und wurde schnell am Pekinger Konservatorium aufgenommen. Von 1999 bis 2001 nahm sie am Morning-side Music summer program des Mount Royal College, einem künstlerisch-kulturellen Austauschprogramm zwischen Kanada und China, teil. Am Mount Royal College Conservatory begann sie ihre Studien bei Hung-Kuan Chen, bevor sie in die USA übersiedelte und ihr Studium bei Gary Graffman am Curtis Institute of Music in Philadelphia fortsetzte und dieses 2008 abschloss. Yuja Wang wurde 2006 mit dem Gilmore Young Artist Award ausgezeichnet, 2010 folgte der Avery Fisher Career Grant.

Ihre professionelle Karriere hatte längst begonnen, als Wang 2008 ihr Examen am Curtis Institute ablegte. Nach ihrem sensationellen Debüt mit dem National Arts Centre Orchestra 2005 gelang ihr der internationale Durchbruch, als sie im März 2007 kurzfristig für Martha Argerich als Solistin in Tschaikowskys Klavierkonzert Nr. 1 mit dem Boston Symphony Orchestra einsprang. Es folgte eine steile Karriere: Sie arbeitete mit vielen großen internationalen Orchestern in den berühmtesten Konzertsälen der Welt und konzertierte mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Gustavo Dudamel, Valery Gergiev, Lorin Maazel, Sir Neville Marriner, Zubin Mehta, Yannick Nézet-Séguin, Sir Antonio Pappano, Esa-Pekka Salonen, Yuri Temirkanov, Michael Tilson Thomas und Pinchas Zukerman.

2011 gab Yuja Wang ihr Solorecital-Debüt in der Carnegie Hall, wo sie seither regelmäßig auftritt. Ihr galt eine »Künstlerporträt«-Reihe mit dem London Symphony Orchestra 2013/14, sie gab ihr erstes Konzert mit den Berliner Philharmonikern im Mai 2015. In der darauffolgenden Spielzeit ging sie mit Beethovens »Hammerklaviersonate« auf Tournee durch die USA und Europa. Zu den Höhepunkten in den letzten Jahren gehörten ein Projekt mit Martin Grubinger und dem Percussive Planet Ensemble; große internationale Tourneen mit dem London Symphony Orchestra, San Francisco Symphony Orchestra und dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia; eine Europatournee, auf der sie das Mahler Chamber Orchestra vom Klavier aus dirigierte; und Aufführungen von Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 mit dem New York Philharmonic in New York, Peking, Tokio und Taipeh. Sie spielte das Klavierkonzert Nr. 3 von Prokofjew mit den Berliner Philharmonikern und deren designiertem Chefdirigenten Kirill Petrenko im April 2018 in Berlin und vier Monate später bei den Festspielen in Salzburg und Luzern und den BBC Proms.

Höhepunkte dieser Spielzeit sind eine ausgedehnte China- und Japantournee (Brahms' Klavierkonzert Nr. 2 mit den Münchner Philharmonikern und Valery Gergiev); Ravels Klavierkonzert für die linke Hand mit den Wiener Philharmonikern und Franz Weller-Möst in Versailles; und ein Auftritt mit Gustavo Dudamel beim Sommernachtskonzert der Wiener Philharmoniker am Schloss Schönbrunn. Sie wird Artist-in-Residence an drei führenden internationalen Konzertsälen: im Rahmen der »Perspectives«-Reihe an der Carnegie Hall, in einer »Porträt«-Reihe am Wiener Konzerthaus und in einer Residency an der Luxemburger Philharmonie. Hinzu kommen eine Europatournee mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra und Mirga Gražinytė-Tyla sowie Konzerte in Istanbul, Athen, Toronto, Buenos Aires und São Paulo. Im März 2019 bringt sie mit dem Los Angeles Philharmonic und Gustavo Dudamel John Adams' neues Klavierkonzert *Must the Devil have all the Best Tunes* in Los Angeles zur Uraufführung, bevor sie das Werk auch in Seoul und Tokio spielt.

Als Kammermusikerin pflegt Yuja Wang die Partnerschaft mit namhaften Künstlern, besonders mit Leonidas Kavakos, mit dem sie Konzertreisen unternahm und sämtliche Violinsonaten von

Brahms eingespielt hat, sowie mit dem Bassbariton Matthias Goerne. Mit dem Cellisten Gautier Capuçon gibt sie im kommenden Frühjahr sieben Konzerte in Nordamerika, unter anderem im Kimmel Center in Philadelphia und in der Carnegie Hall.

Yuja Wang hat eine Reihe maßstabsetzender Alben eingespielt. Für ihr Solo-Album *Sonatas & Etudes* (2009) kürte die Zeitschrift *Gramophone* sie zur »Nachwuchskünstlerin des Jahres«. Für *Transformation* (2010) mit Werken von Brahms, Ravel, Scarlatti und Strawinsky erhielt sie den ECHO Klassik als »Nachwuchskünstlerin des Jahres«. Ihre 2011 veröffentlichte Aufnahme von Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 und der Paganini-Rhapsodie mit Claudio Abbado und dem Gustav Mahler Chamber Orchestra wurde für einen Grammy nominiert. *Fantasia* (2012) enthält Zugabe-Stücke u.a. von Albéniz, Bach, Chopin, Rachmaninow, Saint-Saëns und Skrjabin. Es folgten Live-Aufnahmen von Prokofjews Klavierkonzert Nr. 2 und Rachmaninows Konzert Nr. 3 mit Gustavo Dudamel und dem Simón Bolívar Symphony Orchestra. *Yuja Wang: Ravel* (2015), mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Lionel Bringuier, umfasst die beiden Klavierkonzerte von Ravel und Faurés Ballade. Das *Berlin Recital* (2018) enthält Aufnahmen von Solowerken von Rachmaninow, Prokofjew, Skrjabin und Ligeti.

Yuja Wang, die von *Musical America* zur »Künstlerin des Jahres 2017« gewählt wurde, war in der Kölner Philharmonie zuletzt im Juni vergangenen Jahres mit dem WDR Sinfonieorchester zu hören.



C. BECHSTEIN

Centrum Köln



***Vom Einsteigerklavier bis zum
Konzertflügel – besuchen Sie das
C. Bechstein Centrum Köln!***



C. Bechstein Centrum Köln

In den Opern Passagen · Glockengasse 6 · 50667 Köln

Telefon: +49 (0)221 987 428 11

koeln@bechstein.de · bechstein-centren.de

Januar

DI
22
20:00

Maurizio Pollini *Klavier*

Ludwig van Beethoven

Sonate für Klavier Nr. 30 E-Dur op. 109
Sonate für Klavier Nr. 31 AS-Dur op. 110
Sonate für Klavier Nr. 32 c-Moll op. 111

Nachholtermin für das
am 10.09.2018 entfallene Konzert

MI
23
21:00

Round #2

Podium mit elektronischer Musik

Gemeinsam mit Thomas Meckel und
Tobias Thomas

FR
25
20:00

Ensemble Modern

Ingo Metzmacher *Dirigent*

Mark Andre

riss 1 – für Ensemble
riss 2 – für Ensemble
riss 3 – für Ensemble

»Mark Andre schreibt aus tief-religi-
ösem Antrieb heraus eine vollständig
säkularisierte Musik«, schreibt DIE ZEIT
über den in Paris geborenen Kompo-
nisten. Zu seinem dreiteiligen Zyklus
»riss« wurde er während einer Reise
nach Jerusalem inspiriert, bei der er der
Theologin Margareta Gruber begegnete
und von deren Aufsatz »Der Vorhang
zerreißt« tief beeindruckt war. Mark
Andres Musik bewegt sich oft an der
Grenze des Hörbaren, ist dabei aber
zugleich von geradezu elektrisierender
Präsenz.

SA
26
20:00

**Terri Lyne Carrington and
Social Science**

Terri Lyne Carrington *dr*

Matthew Stevens *git*

Aaron Parks *keys*

Débo Ray *voc*

Morgan Guerin *multi-instr*

Kassa Overall *dj*

Abo Jazz-Abo Soli & Big Bands 4

SO
27
18:00

Magdalena Kožená *Mezzosopran*

Chamber Orchestra of Europe

Robin Ticciati *Dirigent*

Gabriel Fauré

Pelléas et Mélisande op. 80
Suite für Orchester

Hector Berlioz

Les Nuits d'été op. 7
Sechs Lieder für Singstimme
und Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie C-Dur KV 425

»Linzer Sinfonie«

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Abo Kölner Sonntagskonzerte 4

**Kölner
Philharmonie**

Isabelle Faust

Violine

Robert Schumann
Ouvertüre aus: Manfred op. 115

Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine, Klavier und Orchester d-Moll

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 »Rheinische«



Foto: Christian Palm

Kristian Bezuidenhout *Klavier*
London Symphony Orchestra
Sir John Eliot Gardiner *Dirigent*

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

Montag
04.02.2019
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

MO
28
20:00

Thierry Mechler *Orgel*

Jean-Philippe Rameau

Les Sauvages – aus: Nouvelles Suites de pièces de clavecin für Klavier

Claude Debussy

Hommage à Rameau
aus: Images I L 110

Henri Dutilleul

III. Improvisation
aus: Au gré des ondes

Maurice Ravel

Toccata
aus: Le tombeau de Couperin

Jean-Louis Florentz

»Chant des fleurs« (Mâhlêta segê). Une méditation
aus: Laudes. Kidân za-nageh op. 5

Thierry Mechler

Improvisation über Themen von Claude Debussy

Abo Orgel Plus 2

DI
19
Februar
20:00

Trio Catch

Boglárka Pecze *Klarinetten*
Eva Boesch *Violoncello*
Sun-Young Nam *Klavier*

Júlia Pusker *Violine*

Tianwa Yang *Violine*
Máté Szűcs *Viola*

Gabriel Fauré

Trio für Violine, Violoncello und Klavier d-Moll op. 120 (1922/23)

Milica Djordjevic

Pod vodom raskršća snova (2019)
für Klarinette, Violoncello und Klavier
Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik)
Uraufführung

Mikel Urquiza

Pièges de neige (2018)
für Klarinette, Violoncello und Klavier
Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik)
Uraufführung

Sergej Prokofjew

Ouvertüre über hebräische Themen c-Moll op. 34 (1919)
für Klarinette, zwei Violinen, Viola, Violoncello und Klavier

Georg Friedrich Haas

Catch as Catch can (2018)
für Klarinette, Violoncello und Klavier
Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik)
Uraufführung

19:00 Einführung in das Konzert durch Bjørn Woll

Abo Kammermusik 4

Februar

SO
03
20:00

Balthasar-Neumann-Chor

Balthasar-Neumann-Ensemble
Thomas Hengelbrock *Dirigent*

Franz Schubert

Stabat mater g-Moll D 175

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759
»Unvollendete«

Robert Schumann

Messe c-Moll op. 147

Abo Baroque ... Classique 4
LANXESS Studenten-Abo



Kölner Philharmonie

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie D-Dur KV 504
»Prager Sinfonie«

Gustav Mahler
Des Knaben Wunderhorn
für Singstimme und Orchester.
Texte aus »Des Knaben Wunderhorn«

Hanno Müller-Brachmann
Bassbariton
Chamber Orchestra of Europe
Bernard Haitink *Dirigent*

Anna Lucia Richter

Sopran

Foto: Kaijo Kakas

Gefördert durch



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
10.02.2019
20:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweise: Leonidas Kavakos und
Yuja Wang © Ben Ealovega

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

Kölner
Philharmonie



Mitsuko Uchida

Klavier

Franz Schubert

Sonate für Klavier Es-Dur op. 122 D 568

Sonate für Klavier a-Moll op. post. 143 D 784

Sonate für Klavier A-Dur D 959

Foto: Richard Awadon



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kolticket.de Tickethotline:
0221-2801

Montag
18.02.2019
20:00